

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

304 (29.12.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-533117](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-533117)

Minister dürfen nicht die Wahrheit sagen.

Der Delbrück, der Staatssekretär des Innern, hat es trotz seiner Danziger Oberbürgermeister-Vergangenheit sehr schnell gelernt, nach der Weise der Junker und Scharfmacher zu tanzen. Er gibt sich jedoch der irdigen Auffassung hin, ein Minister, der den herrschenden Mächten in jeder Weise ihren Willen tut, dürfen dafür auch gelegentlich ganz belächelnde seine eigene Meinung sagen.

Wir halten dieses Lob der Arbeitersekretäre aus dem Munde des Stellvertreters des Reichskanzlers für einen bedauerlichen und folgenschweren Mißgriff. Wenn man die Arbeitersekretäre als unentbehrlich für die Arbeiter hingestellt, dann darf man logischer Weise den Gewerkschaften, ja schließlich der gesamten Sozialdemokratie ein solches Lob nicht vorerhalten. Und ob ein süddeutscher Minister die sozialdemokratische Bewegung „großartig“ nennt und ein anderer Staatsmann meint, er möchte die Sozialdemokraten im Landtage seines Staates nicht missen, oder ob gar der Staatssekretär des Innern und Vertreter des Reichskanzlers sich in fast beständigen Lobeshochhebungen über die Arbeitersekretäre im besondern und das ganze Institut im allgemeinen ergeht, das bleibt sich ziemlich gleich. Alle diese Neußerungen haben dieselbe, die Sozialdemokratie fördernde und den Kampf gegen die republikanische Partei lähmende Wirkung.

Die Worte, die dem Stellvertreter des Reichskanzlers diese Scharfmachererträge eingetragen haben, gewinnen durch die Opposition, die sie finden, erhöhte Bedeutung. Wir wiederholen sie daher nochmals im Wortlaut des amtlichen Stenogramms. Der Minister sagte:

Ich gehöre gewiß nicht zu denjenigen, die eine unrichtige Vorstellung von der Tätigkeit der Arbeitersekretäre haben, und ich weiß ganz genau, daß sie, so wie sie sich bei uns entwickelt haben, eine, ich möchte sagen unentbehrliche Institution geworden sind. ... Sie alle kennen die Tätigkeit der Arbeitersekretäre aus ihrer Tätigkeit in den Kommissionen dieses Hauses und Sie werden alle wissen, daß sie uns dort mit ihrer Sachkunde wertvolle und angenehme Mitarbeiter sind. Es willien ferner, daß die Arbeitersekretäre die Vertreter des Arbeiters sind bei all seinen Wegen durch die manchmal komplizierten Vorgänge unserer sozialpolitischen Gesetzgebung, daß sie seine Rechte vertreten vor den Behörden, daß sie seine Rechte vertreten vor allen Dingen aber in allen denjenigen Fällen, in denen der Arbeiter Rechtsansprüche auf Grund der sozialpolitischen Gesetze zu verfolgen hat, daß sie seine Anträge sind insbesondere auch vor den Schiedsgerichten und dem Reichsversicherungsamt. Sie besuchen Versammlungen der Arbeiter, sie führen in diesen Versammlungen, sie bringen aber auch die Beschlüsse, die in diesen Versammlungen gefaßt werden, meist formuliert mit, und sie gehen mit den Aufträgen, die sie sich auf diese Weise haben geben lassen, ins Land, hier in den Reichstag und in die Landtage der Bundesstaaten. ... Ich habe die Freude, die Herren zu einem großen Teile hier zu sehen, sie auch gelegentlich zu mir kommen zu sehen.

Das ist zwar alles wahr, aber die „Hamb. Nachrichten“ haben von ihrem Standpunkt aus ganz recht, wenn sie meinen, der Staatssekretär hätte es nicht sagen sollen. Wohin sie denn mit den Junkern und Scharfmachern kommen, wenn solche Sitten bei uns einreichen, daß selbst der Minister gelegentlich einmal die Wahrheit sagt? Herr Delbrück's Rede enthält sogar eine indirekte Aufseizung gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht, das den Arbeitervertretern den Weg in den Landtag des höchsten Bundesstaates nach Möglichkeit versperrt, und eine vernichtende Kritik jenes Regierungsvertrags, der Reichsversicherungsordnung, die die „Herrschaft der Sozialdemokratie in den Strafenlassen bröckeln“, mit anderen Worten die von Herrn Delbrück so begeistert gepriesenen Arbeitervertreter aus ihren aus das Vertrauen der Rassenmitglieder gegründeten Stellungen hinauswerfen will. Delbrück! Delbrück!

Die wenigen, die was davon erkannt, Die ihrigt genug ihr volles Herz nicht wahren, Hat man von je geteuzigt und verbrannt.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Dezbr. Wegen minderwertige Bankgeschäfte hat jetzt auch der Justizminister die Staatsanwaltschaften mobil gemacht. Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiersgewerbes hat sich erboten, den Behörden in solchen Fragen an die Hand zu gehen. Die Staatsanwaltschaften sind jetzt angewiesen worden, zu erwägen, ob sie von dem Anerbieten Gebrauch machen sollen, um etwa das Publikum bei Zeit vor Schaden zu bewahren.

Offizielle Rechtfertigung einer Polizeileistung. Die „Rheinische Zeitung“ kommt in einer offenbar offiziös inspirierten Notiz auf die Ausweisung des Studenten Dr. Halbwachs zurück und betont, daß der Ausgewiesene, als er die ersten dem Reichskanzler unangenehm Artikel veröffentlichte, zunächst verworren worden ist. Erst als er sich trotz dieser Warnung nicht dazu aufschwingen konnte, dem Mann der „gottgeordneten Abhängigkeiten“ zu bewundern, blieb nur die Ausweisung übrig. Das offizielle Blatt meint dann:

Die Franzosen werden die Handlungsweise der preussischen Polizeibehörde verteidigen; denn bei ihnen gilt ebenso wie bei uns das selbstverständliche Gebot, daß Studenten, die an ausländischen Universitäten studieren,

sich nicht taktlos in die Politik der Länder, deren Gastfreundschaft sie genießen, einmischen dürfen. Das haben die russischen Studenten an deutschen Hochschulen schon wiederholt erfahren; was aber den Russen recht ist, ist den Franzosen billig.

Gottvolle Logik! Weil die Russen ungerecht behandelt werden, darf man auch den Franzosen nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Die „Humanität“ schreibt zu der Berliner Polizeileistung: „Wir glauben, daß die Maßregelung des Lehrers Halbwachs nicht viel zum Ruhme der Berliner Polizei beitragen und den Ruf der Polizei im allgemeinen nicht sehr vermehren wird. Halbwachs, der in Frankreich eine große Arbeit über die Terrainverhältnisse veröffentlicht hat, hielt sich in Deutschland auf, um dort die Arbeiten der südlichen Verwaltung zu studieren. Er hat uns gelegentlich über die Ereignisse von Moabit und deren Zusammenhang mit der preussischen Polizei einige Briefe geschrieben, die aber eine objektive Darstellung der Ereignisse und über das Recht freimütiger Kritik nicht hinausgingen. Es kann sein, daß schon diese einfache Auseinandersetzung der Berliner Polizei unangenehm gewesen ist, sowie ihr auch der Protest der englischen und amerikanischen Journalisten, denen so abel mitgespielt wurde, peinlich gewesen ist. Durch Ausweisungsdekrete gegen ausländische Journalisten kann aber an die Richtigkeit der Tatsachen nichts geändert werden. Derartige Maßnahmen erscheinen immer kleinlich und vexatorisch und rufen selbstverständlich die Empfindung hervor, daß die Leute, die zu solchen Mitteln greifen, schon durch den einfachen Ausdruck der Wahrheit geniert werden. Wir gehören bekanntlich nicht zu denen, welche die Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland zu vergrößern suchen, und es fällt uns ebensowenig ein, das deutsche Volk für diese kleinliche und unhöfliche Handlungsweise verantwortlich zu machen, wie es ja auch ungerecht wäre, alle Mißgriffe der französischen Polizei dem republikanischen Volke Frankreichs aufzubürden. Die europäische Reaktion ist eben überall ungeschickt und brutal. Ohne die Tragweite dieses Einzelalles zu über-treiben, dürfen wir sagen, daß solche Vorfälle die Proletarier und Demokraten aller Länder dazu bringen, einander näherzutreten und sich zu dem Zweck zu vereinigen, in Europa durch ein gemeinsames Vorgehen ein Regierungssystem zu schaffen, das weniger politisch und mehr vollständig ist, und eine Zivilisation, die vernünftiger und edler denkt.“

Die neueste Kolonial-Affäre. Auf der Insel Bonaparte, die zu der Gruppe der Karolinen gehört, sind vier deutsche Beamte und einige Eingeborene, die zu den Deutschen hielten, von den australischen Bewohnern der Insel ermordet worden. Die Ursache soll darin liegen, daß die Eingeborenen Klagen über die Wegebauten hatten, die nicht beachtet worden sind. Nach einer amtlichen Meldung sind weitere Opfer nicht gefallen, weil Mitte Dezember — der Vorfalle spielte sich Mitte Oktober ab — der kleine Kreuzer „Cormoran“ 70 Mann Soldaten gelandet hat, welche im Lande waren, die Aufklärung im Schach zu halten. Mittlerweile sind noch zwei Kreuzer, die in den ostasiatischen Gewässern stationiert sind, nach der bedrohten Insel abgeordnet worden. Die amtliche Meldung gibt debauerweise keinen genauen Aufschluß über die Klagen dieses Auftrags. Die „Rheinische Allgemeine Zeitung“ teilt in ihrer Ausgabe vom Dienstag darüber mit: „Nach einem von dem stellvertretenden Gouverneur von Deutsch-Neuguinea, Regierungsrat Dr. Oswald aus Yap (Karolinen) eingetroffenen Telegramm sind am 18. Oktober der Bezirkskommandant Regierungsrat Böder, Sekretär Braudmann, Stationsbeamter Hollborn, Wegebautechniker Häfner und fünf eingeborene Bootsjungen auf Diphofasch von Diphofasch-Deuten ermordet worden, die sich seitdem im Zustand befinden. Der Beweggrund scheint Unzufriedenheit mit Wegebauten gewesen zu sein. Die sogenannte Kolonie war bedroht und wurde mit reuegeliebten Eingeborenen verteidigt. Die Nachricht traf am 30. November mit dem Dampfer Germania in Rabaul ein. Der stellvertretende Gouverneur ging sofort mit 90 Polizeisoldaten, dem Sekretär und dem Polizeimeister nach Bonaparte und fand alle übrigen Europäer wohlbehalten. Erste Angriffe auf die Kolonie hatten und haben seitdem nicht stattgefunden. Am 13. Dezember trafen weitere 70 Soldaten ein, am 19. Dezbr. S. M. S. Cormoran. Die Zahl der Aufklärer beläuft sich auf 200 bis 250, sie haben angeblich etwa 90 Gewehre und andere Schußwaffen, wieweil Munition ist unbekannt. Bisher herrscht übrigens in Bonaparte völlige Ruhe, und die Einwohnerzahl verhält sich zum größten Teil loyal.“

Die Rabalger der Berliner nationalökonomischen Professoren ist beendet. Durch Vermittelung des preussischen Kultusministers kam es am Weihnachtstag zu einer regelrechten Berührung der beiden irritierten Professoren Bernhard und Sebring. Statt die geplante Duellprüfung auszutragen, gaben sie gegenseitig recht friedliche Erklärungen ab, von denen man hofft, daß sie die Differenzen für alle Zeiten begraben. Bernhard bleibt natürlich an der Berliner Universtität, und wer weiß, ob nicht bald wieder ein neuer Konflikt zu verzeichnen ist.

Pater peccavi. Prinz Max von Sachsen, der einer Vereinerung der griechisch-katholischen mit der römisch-katholischen Kirche das Wort grebet hat, hat die Canossafahrt angetreten und ist bereits in Rom eingetroffen. Er hat die Idee, die er vertritt, als Irrtum bekannt und dieses Bekenntnis schriftlich gegeben. — Gelegentlich zeteren auch die Ultramontanen über sozialdemokratischen Terrorismus. Als ob ein schlimmerer Terrorismus, eine schlimmere Gelsenfnechtung denkbar wäre, als wie sie hier von der römischen Kurie geübt wurde.

Sarghölze? Auf dem Dampfer „Amalfi“ der Hamburger Reederei Slomann, der am 23. Dezember eine Reise nach Malaga antreten sollte, verweigerten die Seftzer die Aufnahme des Dienstes, weil die Kessel untauglich waren. Die sofort angestellte behördliche Untersuchung der Kessel er-

gab die Richtigkeit der von den Seftzern gemachten Angaben, jedoch die Austeile des Dampfes verboten wurde. Dieser Vorfalle gewinnt besonders dadurch an Bedeutung, daß in den letzten Wochen nicht weniger als drei Dampfer der Firma Slomann in Verlust geraten sind. Der Dampfer „Palermo“ ist mit der ganzen Beladung untergegangen, die Dampfer „Savona“ und „Genova“ haben ihren Bestimmungsort nicht erreicht, aber ihren Verbleib fehlt jede Nachricht. Dem Dampfer „Amalfi“ hätte vermutlich das gleiche Schicksal geblüht, wenn die Seftzer nicht den Dienst verweigert hätten. Das drängt die Frage auf, wie die in Verlust geratenen Dampfer beschaffen waren, eine Frage, auf die eine zweifelsfreie Antwort wohl nie zu erlangen sein wird, zum die einzigen, die darüber Auskunft geben könnten, ruhen auf dem Boden des Meeres. In letztmännlichen Kreisen belegt man nicht seftzige Schiffe, die aber trotzdem hinausgeschickt werden, mit dem vielgelagerten Namen: Sarghölze.

Eine neue agrarische Gründung. Unter dem Titel „Der deutsche Landarbeiter“ erscheint seit 1. Oktober d. Js. ein Wochenblatt, das nach den Mitteilungen der Deutschen Tageszeitung, auf die Bedürfnisse der Landarbeiter zugeschnitten ist, d. h. was man eben in agrarischen Kreisen unter Bedürfnissen der Landarbeiter versteht. Das Blatt ist, wie die Deutsche Tageszeitung berichtet, durchwegs von vaterländischer Stimmung und führt den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit der erforderlichen Entschiedenheit. Vermutlich sind die Landarbeiter aber von dem Blatte nicht besonders erbauet, denn es wird darauf hingewiesen, daß der Preis ermäßigt wird, wenn größere Mengen an einmal bezogen werden. Darin dürfte ein Hinweis für die Agrarier zu erblicken sein, das Blatt zu beziehen und an ihre Arbeiter zu verteilen.

Vorurteil.

Die Disziplinierung der Richter, welche den ehemaligen Diskator Franco freigesprochen haben, haben die Feinde der jungen Republik auszubuten gesucht. Die Regierung läßt nun durch ihre Vertreter im Auslande folgendes bekannt geben: Die Disziplinarmassnahmen gegen die Richter des Appellationsgerichtshofes, die an dem Prozeß gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Joao Franco teilgenommen haben, sind veranlaßt worden durch die Haltung dieser Richter, welche die provisorische Regierung der Republik ausdrücklich als im Widerspruch zu dem Geist des neuen Regimes stehend betrachtet, wie er durch den nationalen Willen kundgegeben worden ist. Die provisorische Regierung hat nicht die geringste Absicht gehabt, die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt anzutasten, die sie im Gegenteil in ihrer ganzen Freiheit schätzen will; sie will aber jede Einmischung der Politik in die Entscheidungen der Gerichte verhindern, ebenso wie sie vermeiden will, daß sich der Richterstand in die Politik mischt.

Rirkei.

Eine Ministerrats droht wieder auszubrechen. Die Ursache ist eine unparlamentarische Diskussion, die der Minister des Innern Talaat Bey im Parlament verschuldet hat. Er nannte den Jungtürken Ismet einen Gauner, worauf dieser mit den Worten: „Unverschämtheit“ und „Schuft“ antwortete. Nach einer heftigen Lärmzene erklärte der Minister, zu demissionieren, wenn die Abg. Ismet und Said nicht vom Parlament ausgeschlossen würden.

Drahtkämpfe. Die türkischen Truppen in Kleinasien befinden sich mit den Drusen in fortwährenden Kämpfen, die wahrscheinlich mit deren völliger Vernichtung enden werden. Die Drusen sind hauptsächlich über die Eisenbahnbauten erboht und suchen sie zu verhindern. Sie erkennen sehr genau, daß die Bahn ihre Existenz als Nomaden, Jäger und Räuber vernichten wird. Die Zivilisation Kleinasiens ist ihr Untergang. Mittlerweile ist wieder eine Strecke der Bagdadbahn fertiggestellt.

Der Würder Angers ist in der Person eines gewissen Mahmud am Berge Karmel festgenommen und in Gafia eingeliefert worden.

Mexiko.

Die revolutionäre Bewegung übertrifft an Umfang Kraft und Organisation alle unter dem Regiment des graulamen Präsidenten Porfirio Diaz entstandenen Revolutionen. Sein Regiment scheint in weiten Kreisen doch gründlich verhaßt zu sein. Die Regierungstruppen unter dem General Navarro, welche die Revolution niederwerfen sollen, sind bereits in die Defensive gedrängt. Nach einem Telegramm vom gestern trieben die mexikanischen Insurgenten die Regierungstruppen bei San Carlos zurück. Der Truppenkommandeur Durante ist gefallen. Ein weiterer Kampf größerer Truppenmassen soll bei Malpaso stattgefunden haben. Der Ausgang ist noch unbekannt. — Sind die Revolutionäre ehrliche Politiker, so kann man nur wünschen, daß sie siegreich bleiben mögen.

China.

Der Kampf um Reformen. Das kaiserliche Edikt, das gestern mitgeteilt wurde und das vor einer Agitation für die Errichtung eines Parlaments warnte, ist nicht ernst gemeint. Es ist ein neues Edikt erschienen, das anordnet, daß ein konstitutionelles Programm, das die Bildung eines verantwortlichen Kabinetts vorseht, schleunigst ausgearbeitet und dem Thron vorgelegt werden soll. Das heutige Edikt erscheint in Verbindung mit dem gefirgen als eine kluge Maßnahme, um dem allgemeinen Verlangen nach einem Parlament zu entsprechen, ohne der Würde der Regierung etwas zu vergeben. Der Reichsausschuß, der durch das erste Edikt doch beunruhigt wurde, ist durch das neue Edikt zufriedengestellt. Das Haus hat mit dezidiert Mehrheit beschlossen, die am 24. ds. Mts. angenommene Demission, in der ein verantwortliches Kabinett verlangt wird, zurückzugeben. Es herrscht allgemein Bemühtung darüber, daß eine Krise ver- n ist.

Kleine politische Nachrichten. In Raburg wurde ein 14 Jahre alter Knabe mit einem Beiwort vom Amtsgericht bestraft.

well er einen Kranz mit einer roten Schleife getragen hatte. — Der Rechtsanwalt Dr. Brulllein, sozialdemokratischer Abgeordneter im schweizerischen Nationalrat, ist auf ein Jahr von seinen Funktionen als Rechtsanwalt suspendiert worden. — Der rumänische Kammer ist ein Einkommensteuer-Gesetzesentwurf unterbreitet worden. — Der angelegte frühere bulgarische Minister Pajalow ist, als er sich zur Schwanz begeben wollte, um eine Erklärung abzugeben, vom Schläge getroffen worden und sofort gestorben.

Gewerkschaftliches.

Ausparierung in Schweden. Der Verein der schwedischen Schuhwarenfabrikanten hat Dienstag beschlossen, daß alle Mitglieder des Vereins ihre Arbeiter am 2. Januar 1911 ausparieren sollen. Ungefähr 5000 Arbeiter werden von dieser Maßregel betroffen.

Lokales.

Bant, 28. Dezember.

Vom Feindhals-Kurs.

Aus Werftarbeiterkreisen wird uns geschrieben:

„Wer bis jetzt noch daran gewöhnt ist, daß die hiesige Reichswerke ein „Mutterbetrieb“ ist, der wird wohl nach den letzten Maßnahmen, die in der Verhandlung der Arbeiter-Pflicht getroffen haben, eines besseren belehrt sein. Das folgende soll davon ein kleines Bild zeigen:

In aller Erinnerung ist noch die Hin- und Herschieberlei der Arbeiter von der Torpedowerft nach der Bauwerft, und umgekehrt. Am 28. November wurden von der Bauwerft noch ca. 50 Mann nach der Torpedowerft abgeholt. Biergen Tage später brachte die Bauwerft wieder Leute und wurden infolgedessen wieder ca. 50 Mann von der Torpedowerft dorthin abgeholt. Trotzdem die Werft Leute lachte, wie an der Balanztafel am Tor I zu lesen war, lobt sie doch nach Leute nach der Torpedowerft ab!

Von diesen Abgehungen werden auch ältere Leute, Vorarbeiter und Arbeiter, betroffen. Diese empfinden das natürlich im höchsten Grade als entwürdigend. In Privatbetrieben, wo Zeit Geld ist, wird man solchen Unfug nicht machen, und wird, um die angeblich rampantierte Ehre eines höheren Angestellten wieder herzustellen, eingearbeitete Leute aus dem Betriebe herausreißen und sie durch solche ersetzen, die sich erst wieder einarbeiten müssen oder auch sich gar nicht mehr einarbeiten können. Die Werftverwaltung, die das militärische System, Unterordnung, Klassifizierung, über alles stellt, und damit ja, schwärzlich genug, regiert, schlägt bei den Verschickungen diesem System ins Gesicht. Arbeiter, die auf der einen Werft hochqualifizierte Arbeiten ausführen, werden auf der andern Werft geradezu als Handlanger benutzt. Dabei spielen natürlich auch Verbindungen mit Vorgesetzten, Veternschaften u. eine Rolle. So kommt es denn, daß Arbeiter, die jahrelang auf der Bauwerft selbstständig gearbeitet haben, auf der Torpedowerft in die Kolonne gefahrt und von jungen Kolonnenführern kommandiert werden.

Die ungewöhnliche Strafe der Massenverschickung von der Torpedowerft nach der Bauwerft hat das Gefühl, das Rechtsgefühl und das Selbstbewußtsein vieler Arbeiter aufs tiefste verletzt. Sie wird ihre Früchte tragen, Früchte, welche die Werftverwaltung nicht erwartet.“

Daß die Werftverwaltung aus diesem Erguß eines gequälten Arbeiterherzens und gekränkten Ehregefühl etwas lernen und die gemachten Fehler zu machen, Gerechtigkeit auch walten läßt im Fall Feindhals, nach oben wie nach unten, wagen wir nicht zu hoffen.“

Eine beachtenswerte Warnung, die auch für hier gelten kann, erläßt das brennische Amt. Darin heißt es unter Hinweis auf die in den Nachbargemeinden unter dem Rindvieh ausgebrochene Maul- und Klauenseuche: Durch Genuß von ungetohter Milch erkrankter Tiere ist diese Krankheit auf Menschen übertragbar. Das Amt empfiehlt daher zur größeren Vorsicht Milch nur in gekochtem Zustande zu genießen. — Wie notwendig es ist, die Warnung des Amtes zu beherzigen, zeigt eine Notiz aus Olmütz, nach der dortselbst mehrere Kinder einer Schule unter den gleichen Symptomen erkrankt sind, die bei den an Maul- und Klauenseuche erkrankten Tieren auftreten. Also, Vorsicht ist dringend geboten.

Von der Post. Die von der Reichspost unlängst eingeführten braunen Formulare zur Nachnahmepostadressen und Nachnahmefaktoren mit anhängender Postanweisung oder Zahlkarte werden fortan im Interesse der Geschäftswelt so hergestellt werden, daß dem Auswärtigen die Nachnahmepostadresse oder Nachnahmefaktoren sich in einer Fläche mit der Aufschriftseite der Postanweisung oder Zahlkarte befinden. Auf diese Weise spart man also künftig beim Ausfüllen der Formulare das Umwendende.

Verstorbene. Wie schon gestern gemeldet, ist am Dienstag im Kanal bei der Badeanstalt am Bantzer Hafen die Leiche einer unbekanntens weiblichen Person gefunden worden, die schon etwa eine Woche im Wasser gelegen haben muß. Die Tote ist etwa 25 Jahre alt, mittelgroß, hat dunkelblondes Haar und war bekleidet mit schwarzem Jackett, schwarzem Rock, roter Bluse mit großen Perlmutterknöpfen und schwarzledernen Schnürschuhen.

Wilhelmshaven, 28. Dezember.

Einspruch erhoben. Gegen die Wiederwahl des Formers Friedr. Widger als Bürgervorsteher soll Einspruch erhoben sein. Die im 3. Bezirk sollen sich auch im 4. Bezirk Nichtwählenden an der Wahl beteiligt haben.

Eine öffentliche Versammlung der Schneider, Schneiderrinnen, Wäschearbeiter und Wäschearbeiterinnen findet am Donnerstag, dem 29. Dezember, im Riffhäuser statt. Wir weisen auf diese wichtige Versammlung die Interessenten hin; vor allem wollen die organisierten Arbeiter ihre Angehörigen, die in der Schneiderbranche tätig sind, auf die Versammlung aufmerksam machen.

Zum Konflikt in Alferts Brauerei in Aurich wird uns geschrieben: Auf die Mitteilung aus Aurich in letzter Nummer über den Konflikt in Alferts Brauerei in Aurich, wonach Herr Alferts seine Arbeiterorganisation anerkennt will, sei hier besonders hingewiesen, da die Kauf. Wert ist großes Abgabebiet dieses da erzeugten Produktes sein soll. Wenn Herr Alferts nichts von Arbeiterorganisation wissen will, wird er auch nichts davon wissen wollen, daß Arbeiter sein Bier trinken. Meibergs ist über die Güte des sog. Weisbieres von den biertrinkenden Werftarbeitern schon manchmal geklagt worden und mühte aus diesem Grunde überhaupt das Bier so lange gemieden werden bis der Lieferant sich herbeiläßt, nur das Hemelinger Bier zu liefern wozu er verpflichtet ist.

Ferienordnung an den höheren Lehranstalten. Für das Schuljahr 1911/12 sind die Ferien an den höheren Lehranstalten der Provinz Hannover wie folgt festgesetzt worden: Osterferien vom 6. bis einschließlich 19. April, Pfingstferien vom 3. bis 8. Juni, Sommerferien vom 2. bis 31. Juli, Herbstferien vom 1. bis 16. Oktober, Weihnachtsferien vom 21. Dezember bis 31. Januar 1912. Das Schuljahr wird am 30. März 1912 geschlossen.

Ehrgang verunglückter Marine-Angehöriger. Durch Kentern eines Bootes ertranken Anfang Oktober d. J. in Kamerun sechs Mann der Besatzung des Kanonenbootes „Panther“. Zur Schmückung der Gräber in Duala sind hier sechs Grabsteine angefertigt, die mit dem nächsten Dampfer nach Kamerun transportiert werden.

Das Wilhelm-Theater hatte für die Feiertage einen ganzen Operettenzyklus zusammengestellt. Am ersten Feiertage wurde im Odeon in Bant vor ausverkauftem Hause die zwar nicht neue, aber stets reizende Operette „Der Graf von Luxemburg“ gegeben. Am zweiten Weihnachtsstage im Seemannshaus „Der Mikado“ und gestern, Dienstag, ebenfalls im Seemannshaus, „Die Geisha“ und zwar zum dritten Male. Das gilt als ein Beweis für die gute Aufnahme, die diese ebenfalls allerletzte Operette beim Publikum gefunden hat. Das Ensemble spielte wie immer flott; von einigen Unstimmigkeiten, namentlich beim „Mikado“, abgesehen. Der Besuch war an beiden Tagen gut. Heute Mittwoch geht das reizende Volksstück „Dorf und Stadt“ noch einmal in Szene, während Donnerstag und Freitag das Theater geschlossen ist, um zu Silvester umfassendere Vorbereitungen für das köstliche „Lumpaci Bagabundus“ treffen zu können. Wir wünschen der rührigen Direktion guten Erfolg.

Seppens, 28. Dezember.

Ausgebrochen ist gestern ein Mann, der in der Arrestzelle im Rathaus untergebracht war. Da Ausgebrochene muß aber eine bedeutende Strafe verfügen, da es ihm möglich war, das starke Schloß mit dem Türabzug zu sprengen.

Aus dem Lande.

Jezer, 28. Dezember.

Der Bund der Landwirte hält hier am 8. Januar eine öffentliche Versammlung ab, in der die Herren Prof. Hahn-Hammar, Gabben-Luzens und Müller-Ruhoff sprechen werden. Die Versammlung ist auf 4 Uhr nachmittags angesetzt, ein Zeichen, daß den Agrarern nur solche Besucher lieb sind, die über viele freie Zeit verfügen und nicht auf ihrer Hände Arbeit allein angewiesen sind.

Odenburg, 28. Dezember.

Spielplan des Groß-Theaters. Donnerstag den 29. Dezember: 47. Vorst. im Ab.: „Sommerput“, ein fröhliches Spiel in 4 Akten von R. Nädler. Anf. 7 1/2 Uhr. — Freitag den 30. Dezbr.: 48. Vorst. im Ab., Freilicht haben keine Galtigkeit: „Der Graf von Luxemburg“, Operette in 3 Akten von Willner und Bobanski, Musik von F. Leár. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend den 31. Dezbr.: Außer Abonn. zu halben Preisen, Freilicht haben keine Galtigkeit: „Das Wetterhühnchen“, Genrebild in 1 Akt von Kof, Musik von Selby. „Frau Holle“, Märchen in 5 Bildern von Wendel-Marburg, Musik von Spangenberg. Anfang 4 Uhr. — Sonntag den 1. Januar: 49. Vorst. im Ab., Freilicht haben keine Galtigkeit: Roviadi, vom ersten Male: „François Billon“, Komödie in 4 Akten von E. Lenz. Anfang 7 Uhr.

Emden, 28. Dezember.

Winterfest. Der Württembergerverband feiert sein Winterfest am Spioletabend im Hotel Union. Die Gewerkschaftler, die den Spioletier im gemütlichen Kreise verleben wollen, werden ersucht, die Würtlicher zu berücksichtigen und nicht bürgerlichen Klubbvereinen nachzulaufen. Für gediegene Unterhaltung ist bestens gesorgt. (S. Inf.)

Alte Mittelungen aus dem Lande. Am ersten Weihnachtstage fiel das 1 1/2jährige Kind des Landmanns Leebert in Ober-Liebe beim Spielen gegen den glühenden Ofen und verbrannte sich daran, daß es sofort verstarb. — Der in Emden beheimatete „Schoner Otto“, den man schon verloren glaubte, ist nach am ersten Weihnachtstag eingegangener Meldung in Dissabon eingetroffen.

Aus aller Welt.

Neuer Höhenrekord. Aus Los Angeles wird vom Dienstag gemeldet: Der Aviatiker Soxey erreichte während eines Fluges eine Höhe von 11474 Fuß und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

Tölicher Mord. Aus Breslau wird vom Dienstag geschrieben: Ingenieur Heim, der mit seinem selbstkonstruierten Fallschirm einen Wipsturz aus einem Luftballon vorführen wollte, ist ungefähr 150 Meter hoch abgestürzt, wobei er tödlich verletzt wurde. Er erlitt unter anderem einen Bruch der Wirbelsäule.

Schiffuntergang. In der Nacht zum Dienstag ist am Wellenbrecher im Hafen von Libau das englische Segelschiff „Anna Ostia“ untergegangen. Vier Mann der Be-

satzung und der Kapitän wurden vermißt; zwei Mann wurden als Leichen geborgen, die übrigen wurden gerettet.

Alte Tageschronik. Ein junger Lehrer, der nach Verden fahren wollte, verpaßte die Station und fuhr nach Bremen weiter. Als er dies merkte, sprang er aus dem Zug und verriet sich dabei so schwer, daß er bald verstarb. — Der achtjährige Sohn des Schiffers Rüd in Berlin erzielte seinen lebenslänglichen Seemannsdiplom, der ins Wasser gefallen und den Seemannsdiplom ohne jegliche Hilfe. — Von einem Motorwagen gerammt wurde in Warmen ein auf der Straße wandernder fünfjähriger Knabe. — Im Streit erstickte wurde in Welfenbüchen der Bergmann Schwilowitsch von seinem Bruder und einem anderen Bergmann. — Ein Kind ohne Name und keine ist in Schenitz (Eberesberg) geboren worden. Das Kind geht somit normale Entwicklung und wird vom Arzt für lebensfähig gehalten. — Am Weihnachtstagabend wurde in Bern von unbekanntem Täter ein tödliches Verbrechen namens Dicht in seiner Wohnung ermorbt und verbrannt. Um die Spuren der Schande zu vermindern, wurde die Wohnung in Brand gesetzt. — Am Sonntag verunglückte der Genueser Fischer Giulio Biondo tödlich bei dem Versuch, mit einer Peridotmaschine die Stadt Mailand zu überfliegen. — In Coruna (Spanien) sind noch verschiedene Leichen von dem deutschen Dampfer „Palermo“ aus Land geschwemmt worden.

Neueste Nachrichten.

Emden, 28. Dez. In Delft wurde heute morgen die Leiche eines gut gekleideten Mannes gefunden. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Berlin, 28. Dezbr. Well er nicht nach Quinta verjetzt werden sollte, stürzte sich der zehnjährige Sohn eines Wein-Größhändlers vom Balkon der ersten Etage in den Hof. Er starb an den Verletzungen.

Genf, 28. Dez. Hier fand eine Protestversammlung der Liga der Menschenrechte statt gegen die Zustände in den russischen Gefängnissen. Außer Russen sprach der Unioersitätsprofessor Witkand.

Paris, 28. Dez. Das Generalkomitee des Allgemeinen Arbeiter-Verbandes hat beschlossen, den allgemeinen Ausstand seiner Mitglieder in Aussicht zu nehmen wegen der Verurteilung des Sekretärs Durand.

In Koffeville verhinderten 1500 Binger den Abgang eines Zuges mit Wein. Sie zerschmetterten die Fässer und ließen den Wein auslaufen. Die Gendarmen und Bahnbeamten, die ihnen entgegen traten, wurden in die Flucht geschlagen. Es kamen dabei zahlreiche Verletzungen vor.

Lorient, 28. Dezember. Hier wurden drei Leute in dem Augenblicke festgenommen, als sie Eisenbahnübergänge in der Nähe von Quimper durchschnitten. Von den Tätern ist einer ein Jögling der Marinemathematischeschule, ein anderer Arsenalarbeiter.

Petersburg, 28. Dez. Sämtliche Studenten, die sich um das Zustandekommen der Demonstrationen gegen das herrschende Regime bemüht haben, sollen nach einer Verordnung des Ministeriums von den Unioersitäten verwiesen werden. Die Studentenunruhen in Dofsa und ihre Ursachen sollen Gegenstand einer dringlichen Interpellation in der Duma sein, welche die Arbeitsgruppe und die Sozialisten einbringen wollen. Reaktionäre Studenten haben dort in den Versammlungen Schüsse abgegeben.

Alau, 28. Dezember. Wegen Abhaltung einer unerlaubten Versammlung wurden 431 Studenten der Unioersität auf administratiuem Wege zu Strafen von einem Rubel bis zwei Wochen Haft verurteilt.

Dissabon, 28. Dezember. Das Amtsblatt veröffentlicht zwei Dekrete, wodurch die Gesetze über die Zivilische und die Legitimierung unehelicher Kinder publiziert werden.

Konstantinopel, 28. Dez. Dem Tamin zufolge sind sehr wichtige Geheimdokumente aus der türkischen Gesandtschaftskanzlei in Sofia gestohlen worden. Die Diebe forschten besonders nach Dokumenten, betr. die Haltung Rumänien im Falle eines türkisch-bulgarischen Konfliktes.

Zahlreiche Beduinen griffen die Hochbahn, die nach Mekka und Medina führt, an. Sie wurden von Truppen vertrieben.

Newyork, 28. Dezbr. Der angekündigte Streik der 35000 Lokomotivführer der westlichen Bahnen ist gestern durch Schlichtspruch abgewendet worden. Die bewilligte Lohnerhöhung bedeutet eine jährliche Mehrausgabe von 4 Millionen Dollar.

San Domingo, 28. Dezbr. Infolge des Grenzstreites sandten San Domingo und Haiti Truppen an die Grenze. Es fand ein Zusammenstoß zwischen den Truppenabteilungen statt, wobei mehrere Mann gefallen sind.

Teneriffa, 28. Dezbr. Die kanarischen Inseln wurden von einem schweren Unwetter heimgesucht. Auf der Insel Gomera stürzten mehrere Häuser ein. 22 Bewohner, meist Kinder, wurden unter den Trümmern begraben.

Johannesburg, 28. Dez. Während der Feiertage kam es im Randminengruben zu heftigen Kämpfen mit den Eingeborenen. Es wurden zwölf Eingeborene getötet und viele verwundet.

Briefkasten.

H., Nordenham. War schon eingelaubt. Dein Brief kam später.

Verantwortlicher Redakteur: C. Nege in Barel. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

Dieszu eine Beilage.

§ 28
Soziald. Wahlverein
Rüftringen-Wilhelmshaven.

Die Mitgliederversammlung fällt diesen Monat aus.
Donnerstag den 29. und Freitag den 30. Dezember, abends von 6 bis 8 Uhr, Abrechnung im Parteibureau.

Variété Metropol

Gastspiel des Kölner Burlesken-Ensembles. Neben dem reichhaltigen Programm kommen zur Aufführung:

1. Onkel Anton.
2. Der Mann mit den zwei Frauen.

In den vorderen Räumen:
Täglich großes Konzert.

Pflanzenfett

1 Pfund . . 65 Pf.

Pflanzenbutter

1 Pfund . . 75 Pf.

J. H. Cassens

Schaar und Bant, Peterstraße 42.

Neujahrs-Kuchen und Kuchendaweln

in feinsten Qualität empfiehlt

Bernhd. Backer

Ede Werst- und Adolfsstr.

Lesen! Lesen!

Total-Ansverkauf mit 25 Proz. Rabatt!

wegen Aufgabe des Geschäftes. Die beste Gelegenheit, zu Weihnachten billig einzukaufen!

Handarbeiten, gezeichnet, angefangen und fertig.

Decken- und Kissenstoffe, Java- und nordische Stoffe, alle Farben.

Korsetts, Strümpfe, Handtücher. Einige 100 Damen-Schürzen in farbig, weiß und schwarz.

Kinder-Schürzen, Tändelschürzen, Normal-Unterfleider.

Damen- und Kinder-Handen und Beinleider.

Weisse Wäde, Belour- u. Tuchwäde. 300 Pfund Strickwolle, nur gute Qualitäten.

Zephyr, nordische und Castor-Wolle in allen Farben.

Kinder-Kapotten, wollene Tücher, Kopfschals usw. usw.

Man beachte bitte meine Schaufenster!

Eduard Levy

Wilhelmsh. Straße 58.

Oldenburg.

Wuentseltliche Auskunft in Sachen der Sozialen Versicherungs-gesetz, Gewererecht etc.
Karl Neumann, Eleusstr. 8b.

Freie Turnerlehrer Rülfringen
Sonnabend den 31. Dezbr.:
Silvester-Feier
im Colosseum zu Bant.
Eintritt frei!
Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Achtung!

Am Donnerstag den 29. Dezbr. ev. ... abends 8.30 Uhr ...

im Anstahäuser, Wilhelmshaven, Bismarckstraße:

Oeffentl. Versammlung

der Schneider und Schneiderinnen, Wäsche-Arbeiter und Arbeiterinnen.

... Tagesordnung: ...

1. Die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsbedingungen und wie verbessern wir dieselben? — Referent: Kollege Götte aus Wilhelmshaven.
2. Diskussion.

Hierzu sind alle in obengenannten Berufen beschäftigten Personen eingeladen. — Die Arbeitgeber sind hierzu besonders eingeladen.

Achtung! Achtung!
Zentralverband der Böttcher, Emden.
Am 31. Dezember 1910 (Silvester)
im festlich geschmückten Unions-Saale

Winter-Fest

... Konzert, Theater und Ball. ...
Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt für Herren 50 Pf., für Damen frei. Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein
Die Festkommission.

Oldenburger Konsumverein
e. G. m. b. H.

Die Markenablieferung findet am 2., 3., 4. und 5. Januar statt. — Sämtliche Karten und Marken müssen abgegeben werden.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Heute morgen 5 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter
Witwe Wilhelmine Dratwa
geb. Uehmann
im 53. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Waldemar Dratwa und Angehörige.
Heppens, den 28. Dezember 1910.
Die Beerdigung findet am Freitag den 30. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Müllerstr. 45, aus statt.

Wilhelmtheater Seemannshaus.
Direktion: Otto Steinert.

Mittwoch den 28. Dez., abends 8 1/2 Uhr:

Dorf und Stadt

— oder: —
's Lorie aus dem Schwarzwald.

Donnerstag und Freitag wegen Vorbereitung geschlossen.

Sonnabend den 31. Dezbr. abends 8 Uhr:

Silvester-Feier.
bumpaci Vagabundus

oder: Das liebliche Aleeblatt. Zauberposse mit Gesang und Tanz von Keltros.

Nach Schluß der Vorstellung:

Künstlerrevue und Silvesterball.

... Tanzkarte 50 Pf. ...
Inhaber von Theaterausplätzen haben kein Entree zu entrichten.

Gesangverein Frohsinn
(Männer- und Frauenchor).

Am Donnerstag abend:

Gemeinschaftliche Gesangstunde
in Zadenwassers Zivoli.
Der Vorstand.

Wilhelmshav. Begräbniskasse

Sonntag den 1. Januar in der Burg Hohenzollern

Hebung der Beiträge
von 2-5 Uhr nachm.

Reste müssen beglichen werden.
Der Vorstand.

Für die uns aus Anlaß unserer Silberhochzeit erwiesenen Wohlwollens und Geschenke sagen wir allen werten Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Siedeburg im Dezember 1910.
Carl Klaus und Frau.

Abbehausen.

Am 1. Januar 1911 (Neujahrstag):

Neujahrsball

wozu jedermann freundlichst einladet
Hinr. Reil.

Zu verkaufen
Schweine zum Weiterfüttern.
Genossenschaftsstraße 20.

Gewerkschaftskartell Varel.

Nachruf!

Heute Nacht starb plötzlich und unerwartet der Fabrikarbeiter

Hinrich Harms

in Wintelsheidemoor im 31. Lebensjahre. Derselbe war Mitglied des Fabrikarbeiter-Verbandes. Ehre seinem Andenken!

Varel, den 26. Dezbr. 1910.
Der Vorstand.

Banter Volksküche.
Wellumstraße.
Donnerstag: Bunte Bohnen mit Espel

Todes-Anzeige.

Heute Nacht entschlief nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante

Adeline geb. Janssen

im Alter von 47 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um herzliches Beileid

Bant, den 27. Dezbr. 1910

Der trauernde Gatte
Heinr. Heeren, Schuhmachermstr. nebst Familie u. Verwandten.
Die Beerdigung unj. teuren Entschlafenen findet am Freitag den 30. Dezbr., nachm. 1 1/2 Uhr, vom Willehad-Hospital aus auf dem Friedhofe in Schaar statt.

Todes-Anzeige.

(Stadt besonderer Werbung.)
Heute morgen 1 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wwe. Anna Hillmann
geb. Vanjes

im 78. Lebensjahre, was wir hiernit allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um teiltes Beileid mitteilen

Oldenburg, den 26. Dezbr.

Die trauernden Hinterbliebenen
August Zadenwater u. Frau

geb. Hillmann,
Wilh. Hillmann u. Frau

geb. Schau,
Joh. Hillmann u. Frau

geb. Haake,
Heinr. Hillmann,
Wwe. Marie Wenke

geb. Hillmann,
Chr. Watzfus u. Frau

geb. Hillmann.
Die Beerdigung findet am Freitag den 30. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Siedeburg, Ebnenweg 21, aus nach dem Kirchhof zu Coerjen statt.

Verband d. Fabrikarbeiter Deutschl. Zahlstelle Varel.

Nachruf!

Heute Nacht starb plötzlich und unerwartet unser Verbandskollege, der Fabrikarbeiter

Hinrich Harms

in Wintelsheidemoor im 31. Lebensjahre. Wir verlernen in dem Verstorbenen einen treuen, eifrigen Verbandskollegen. Sein Andenken wird in Ehren gehalten.

Varel, den 26. Dezbr. 1910.

Die Ordoverwaltung.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 31. Dezbr., nachm. 2 Uhr, auf dem Friedhofe in Varel statt.

Die Mitglieder werden gebeten, sich möglichst zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen. Abmarsch um 1 Uhr vom Verbandslokal (Willers, Schulstr. 2).

Dankagung.

Alle denen, die unseren lieben Sohn und Bruder zur letzten Ruhe begleiteten, insbesondere seinen Kollegen vom Deutschen Holzarbeiterverbande, auf diesem Wege herzlichen Dank.
Familie Wintemann.

Die sozialpolitische Jahresbilanz des Reiches.

gh. Das letzte Jahr ist in bezug auf die Sozialpolitik ein Jahr der Enttäuschungen geworden. Die Geschäftswelt hatte es seinerzeit begrüßt in der Hoffnung, daß nunmehr der wirtschaftliche Aufschwung wieder lebhafter einsetze und günstigeren Erwerbsbedingungen bringe werde. Diese Hoffnung hat sich aber nur für den engen Kreis der Börsebarone und Kartellsüßlinge erfüllt. Nur sie können in der Tat auf ein sehr „ergiebiges“ Jahr zurückblicken. Sie haben riesige Profite eingestrichelt, haben Reichtum auf Reichtum gehäuft, haben ihre Kartelle und Verbände noch mehr ausgebaut, haben ihren Einfluß auf unser Wirtschaftsleben noch weiter vergrößert. — Das müßten selbst die anderen Unternehmer zu ihrem Schanden immer mehr empfinden. Ihnen hat das Großkapital durch seine Verbände, Kartelle usw. die Bewegungsfreiheit immer mehr eingeengt, insofern sie den günstigeren Geschäftsgang nicht mehr in ihrem eigenen Interesse so wie früher ausnützen konnten. Für sie ist das „glänzende Geschäft“ nicht wiedergekehrt. — Die Arbeiter aber mußten bei jedem Verluste, sich gegen eine Verschlechterung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu wehren oder bessere Bedingungen zu eringen, damit recht, daß die vereinigten Großkapitalisten daraus eine Machtprobe machten und Tausende von Arbeitern aussperrten, um auf diese Weise die Kraft der Gewerkschaften zu brechen und die Arbeiter ganz wehrlos zu machen.

Was hat das Reich gegenüber der so anwachsenden Macht des Großkapitals getan, um das Gesamtwohl zu wahren? Von einem direkten Eingriff in die Macht des Großkapitals, von dem bereits so oft angeforderten Gesetz gegen die „Auswüchse“ der kapitalistischen Kartellwirtschaft war gar nichts zu hören, trotz aller Klagen über die Bucherpreise der Kartelle und über die Vergeudung der Mittel- und Kleinunternehmer sowie der Arbeiter durch die Großkapitalisten. Ja, bei allen Auseinandersetzungen hierüber hat es sich gezeigt, daß die Regierungen nicht die Großkapitalisten, sondern umgekehrt die Großkapitalisten die Regierungen beherrschen und daß ihnen dabei die Mehrheitsparteien des Reichstages nach Kräften helfen.

Während die Vertretung der Lebenshaltung in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung große Erbitterung hervorruft durch die Wucherzölle und durch die Preispolitik der Kartelle immer allgemeiner und nachdrücklicher gefordert werden, erklären die Regierungsparteien und die Rechner der „sozialistischen Wirtschaftssystem“ nichts geändert werden dürfe. Genau so ist das Verhalten der Regierungen und der Mehrheitsparteien gegenüber den Maßnahmen der Großkapitalisten zur Vergeudung der Arbeiter. Als das Baugebäude durch die Ausperrung der Bauarbeiter in einem großen Teile des Reiches lahmgelegt worden war, und als auch im Metallgewerbe eine allgemeine Ausperrung drohte, da allerdings forderten bürgerliche Sozialpolitiker, daß die Gesetzgebung eingreife und Vorkehrungen treffe, um die Streitfragen zwischen Unternehmern und Arbeitern in einem geregelten Verfahren und unter „unparteiischer“ Leitung möglichst zu klären und eine Verständigung herbeizuführen. Was aber die Regierungen und viele bürgerliche Abgeordnete unter solchen Vorkehrungen verstehen, hat sich bei den Verhandlungen über das Arbeitslosenversicherungsgesetz gezeigt. Die Regierungsparteien und jene Abgeordneten waren beabsichtigt, nur solche Arbeitervertreter in die Arbeitslosenversicherung wählen zu lassen, die von den Unternehmern wirtschaftlich abhängig sind und sofort gemahrgelacht und aus der Arbeitslosenversicherung entfernt werden können, wenn sie wirklich die Interessen der Arbeiter vertreten und dadurch den Unternehmern unbehaglich werden. Selbst gegen die Vergeudung der Arbeiter durch die Arbeitslosenversicherung der Unternehmerverbände ist weder die Gesetzgebung noch die Verwaltung des Reiches eingegriffen, obgleich hierzu der Erfolg des neuen Stellenvermittlungsgesetzes die beste Gelegenheit gab. Die sozialdemokratische Fraktion hatte im Reichstage beantragt, daß zu einer umfassenden, einheitlich organisierten Stellenvermittlung in allen Gemeinden Arbeitsnachweise errichtet werden, die von einer Kommission mit einer gleichen Anzahl von Unternehmern und Arbeitervertretern verwaltet werden, und daß dann sowohl die gewerbmäßige, als auch die nichtgewerbmäßige Stellenvermittlung der Privaten, Vereine, Verbände und Gesellschaften untersteht. Dem widersprachen aber die Regierungsparteien, und die bürgerliche Mehrheit des Reichstages stimmte dem Antrag der Sozialdemokraten nieder. Daher wendet sich das Stellenvermittlungsgesetz, das am 1. Oktober in Kraft getreten ist, nur gegen die gewerbmäßigen Stellenvermittler, läßt also die Arbeitsnachweise der Unternehmerverbände ganz unberührt.

Verfügt hat ferner das Reich in dem Schutze der Arbeiter gegen die schlimmsten Folgen der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft. Mit der Durchführung einer Arbeitslosenversicherung hat sich das Reich noch immer nicht geteilt. Sogar in den Fällen, in denen das Reich selbst durch seine letzte Finanzreform die Not gewisser Arbeitergruppen herbeigeführt hat, ist den Beschäftigten nicht die notwendige Entschädigung gewährt worden. Die Entschädigung der Zigarrenmacher ist ungenügend geblieben, die Brauereiarbeiter, die Arbeiter der Zündholzfabriken usw. sind überhaupt nicht entschädigt worden.

Dazu paßt, daß der Ausbau der Schutzbestimmungen für die Fabrikarbeiter auf die lange Bank geschoben ist, und daß die bürgerliche Mehrheit der Reichstageskommission

gerade die wichtigsten Schutzbestimmungen für die Armen der Armen, für die Hausarbeiter, abgelehnt hat. An der Reichsversicherungsordnung arbeitet die Kommission des Reichstages zwar mit allgemein anerkanntem Eifer. Trotzdem ist auch hier kein Ende abzusehen, da die Konservativen und Nationalliberalen immer wieder weitere Verschlechterungen beantragen und damit nur zu oft durch die Unterstützung des Zentrums auch durchdringen. Kommt wirklich das neue Gesetz hier zustande, dann wird es neben ganz ungenügenden Verbesserungen so manche den Arbeitern sehr nachteilige Verschlechterung enthalten.

Aber auch den Großkapitalisten ist die Freude an dem letzten Jahre nicht ganz ungetrübt geblieben. Wie häufig ist ihr Verfall gescheitert, durch die Ausperrung großer Arbeitergruppen die Kräfte der Gewerkschaften zu leeren, die Gewerkschaften zu sprengen und die Arbeiter zur bedingungslosen Unterwerfung zu zwingen! Die Gewerkschaften stehen jetzt trotz der Ausperrungen mächtiger als je da. Die Großkapitalisten vermöchten daher auch nicht, nach ihrem Willen die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter zu verschlechtern. Im Gegenteil sprechen die Arbeiter dort, wo sie ihre Gewerkschaften genügend ausgebaut haben, immer nachdrücklicher bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse mit, immer mehr Unternehmer müssen sich zum Abschluß von Tarifverträgen mit den Gewerkschaften verstehen und müssen die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter verbessern.

Ebenso konnten die Großkapitalisten in der Gesetzgebung des Reiches nicht jeden sozialpolitischen Fortschritt verhindern. In erster Linie ist hier an das Gesetz über den Abschluß von Tarifverträgen zu erinnern, das die Regierungen ganz nach den Wünschen und im Interesse der Großkapitalisten ausgearbeitet hatten, in das aber der Reichstag dank den Bemühungen der Arbeitervertreter auch wichtige Bestimmungen zum Schutze der beteiligten Arbeiter aufgenommen hat. Ferner ist im Stellenvermittlungsgesetz wenigstens ein Anfang damit gemacht worden, die schamlose Ausbeutung der Arbeiter beim Nachweis von Arbeit zu bestrafen. Mit dem Arbeitslosenversicherungsgesetz hat die Gesetzgebung ausdrücklich anerkannt, daß das Heranziehen der Unternehmer nicht mehr allein für die Regelung der Arbeitsverhältnisse maßgebend sein kann, sondern auch die Arbeiter dabei mitwirken müssen. Die Beschlässe der Reichstageskommission über das Hausarbeiterschutzgesetz, daß die Gesetzgebung nicht mehr das fürchtbare Elend der Hausarbeiter unbeachtet lassen kann. Die Arbeiten der Reichstageskommission an der Reichsversicherungsordnung sind ein Beleg dafür, daß den Arbeitern die Mittel zur Fortführung ihres Lebensunterhaltes auch während der Zeit der Verdienstlosigkeit gesichert werden müssen.

Allerdings entsprechen diese Fortschritte bei weitem nicht den Bedürfnissen unserer Zeit. Deshalb sind die Arbeiter mit Recht empört über die ungenügenden Ergebnisse des letzten Jahres, zumal wenn sie sich die schönen Versprechungen der Regierungen und der bürgerlichen Parteien vor den Reichstagswahlen vor vier Jahren vergegenwärtigen. Diese Empörung darf aber die Arbeiter nicht entmutigen, sondern muß sie eintreten lassen, daß sie jedes Jahr wieder gezeigt, daß ihre Gegner selbst nicht durch die rückwärtslose Wallenspannung der Arbeiterbewegung überwinden können. Daher besteht auch die Hoffnung der Gegner mit neuen Zuhausegesehen ihren Zweck. Die Arbeiter werden sich nicht einschüchtern lassen, vielmehr auch die andere Lehre des letzten Jahres beherzigen, daß sie jeden Fortschritt durch den Druck ihrer Organisationen der herrschenden Klassen abringen müssen, und daß sie deshalb nicht höhere Fortschritte erreicht haben, weil sie ihre Organisationen nicht noch mehr ausgebaut haben.

Hier gilt es jetzt einzusehen. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin gelobe, mit um größerer Opferfreudigkeit und Tatkraft für ihre politische und gewerkschaftliche Organisation einzutreten und mit um härteren Nachdruck den Kampf um bessere Verhältnisse zu führen. Dann werden auch unsere Fortschritte größer werden. So begrüßen wir das neue Jahr in der Gewißheit, daß es uns neue Siege bringen wird.

Gewerkschaftliches.

Ein Agitationskalender für die Binnenfahrer hat der Transportarbeiterverband herausgegeben. Redaktion und Verlag: Paul Müller in Karlsruhe bei Berlin. In dem Gehaltswort heißt es: Der Kalender soll und will sein eine Quelle, aus der die Binnenfahrer alles Wissen schöpfen, das zu ihrer gewerkschaftlichen und politischen Auffklärung und Erziehung fürs erste erforderlich ist. Für die im Dunkeln unster und unklarer tastenden und fühlenden Kameraden soll er ein hellstrahlendes Leuchtfeuer, ihnen will er auch der Steuern und Lohne sein. Demen, die mit Zweifeln, Bedenken und Einmänden aller Art gegen unsere Bewegung belastet, sich nur langsam am dem Wege zur Erkenntnis und damit auch zu unserem Ziele vorwärts bewegen können, bietet er keine Schleppendienste an, den Schläfern leistet er Widerdienste. An alle Trägen und Indifferenten richtet er seinen Weg- und Mahnruf, allen ziel-, zweck- und planlos Umherirrenden richtet er einen Wegweiser, ein Signal für ihren Lebenszweck und -Ziel auf. So will und soll „Der Binnenfahrer“ als Agitationskalender eine Brücke zwischen den Massen der deutschen Binnenfahrer und der Sozialdemokratischen Partei einerseits, dem Deutschen Transportarbeiter-Verband andererseits darstellen.

Nicht soll er sich mit ungehörigen beruflichen Einzelfragen, beruflichen Klagen und Wünschen der Binnenfahrer befassen, sondern in großen Zügen soll und kann er nur

erläutern die Aufgaben und Ziele der Sozialdemokratie und der modernen Gewerkschaftsbewegung.

Binnenfahrer! Der vorliegende Kalender ist der erste tastende Versuch in dieser Richtung. Hoffen wir trotzdem, daß die hier ausgeführte Saat die guten Früchte unter den deutschen Binnenfahrern tragen möge, die wir alle im Interesse der Binnenfahrer selbst von ihr erwarten. Von diesem Wunsche begleitet, senden wir im Namen unserer großen und schönen Sache unseren Agitationskalender hinaus in die Massen der Binnenfahrer, als Werbepost für die Sozialdemokratische Partei, Werbepost für den Deutschen Transportarbeiter-Verband.

Maßregelungen in der Glasindustrie. Dem Verband der Glasarbeiter gelang es, einen Teil der bei der Firma Lemberg & Co. in Gifhorn (Hannover) beschäftigten Glasarbeiter der Organisation zuzuführen. Der Firma war dieser Umstand unangenehm, und sie versuchte vor allem, den „Agitator“ loszuwerden. Da der Vertrauensmann aber nicht im Betrieb beschäftigt war, versuchte man, auf dessen Arbeitgeber einzuwirken, und diese schritt auch zur Entlassung. Mit dem Kollateralschaden es gleichfalls so, auch dieser wurde entlassen. Der Verband der Glasarbeiter sagte diesen beiden Genossen eine gute Unterfertigung zu und so versuchten sie, weiter zu agitieren. In der Nacht vom 17. zum 18. Dezember langten die Arbeiter in der Fabrik Weihnachtslieder. Der Fabrikant betrat die Fabrik und verbot das Singen, während er einem Arbeiter vorwarf, daß er betrunken sei. Der Arbeiter erwiderte die Beleidigung, und darauf schlug der Fabrikant auf den Arbeiter ein und warf ihn zur Fabrik hinaus. Der Arbeiter war seit 23 Jahren im Betrieb beschäftigt. Am 18. Dezember beschäftigte sich eine Beamtung der Arbeiter mit diesen Vorgängen. Die Vergewaltigungen der Arbeiter wurde vom Referenten Gribbig scharf zurückgewiesen. Der Fabrikant griff zu neuen Maßregelungen und kündigte am 23. Dezbr. 80 Arbeitern. Die Arbeiter sind fast ohne Ausnahme seit langen Jahren im Betrieb beschäftigt. Die Maßregelungen dieser 80 Glasarbeiter erfolgten lediglich wegen Zugehörigkeit zur Organisation.

Alle Glasarbeiter werden aufgefordert, Gifhorn streng zu meiden; gelingt es, den Zugang fernzuhalten, dann dürfte der Unternehmer bald nachgeben müssen.

Genossenschaftliches.

Ein Seminar für Genossenschaftswesen soll, mehrfach im preußischen Abgeordnetenhaus geäußerten Wünschen entsprechend, nunmehr eingeleitet werden. Der neue preussische Etat wird die nötigen Mittel hierzu fordern, und daß die Parteien sie einkünftig bewilligen werden, steht wohl außer Frage. Das Seminar wird seinen Sitz in Halle haben. Wie die „Blätter für Genossenschaftswesen“ mitteilen, sind für das Sommersemester 1911 folgende Vorlesungen in Aussicht genommen:

- Professor J. Conrad: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Genossenschaftswesens“.
- Professor E. Voening: „Das Genossenschaftsrecht“.
- Professor Broditz: „Bank- und Versicherungswesen mit Bezug auf die Genossenschaften“.
- Dr. Gehring: „Einführung in die Staats- und Wirtschaftskunde“.
- Ökonometrist Dr. Nabe: „Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen“.
- Dr. Felder: „Raufmännische Buchführung“.
- Zustizrat Prof. Dr. Hans Eringer: „Genossenschaftswesen des Handwerks und des Kleinhandels“.
- Dr. Wolff: „Die Konsumvereine“.

Der lehrerwähnte Herr Dr. Wolff ist Privatdozent für Nationalökonomie und Statistik an der Universität Halle und zugleich Direktor des hiesigen statistischen Amtes in Halle. Das Seminar für Genossenschaftswesen in Halle soll ein Gegenstück zu dem in Göttingen bestehenden Seminar für Versicherungswesen bilden. Es ist berechtigt, Prüfungen abzuhalten und Diplome auszustellen. Die Leitung ist Herrn Professor Conrad übertragen. Sein Zweck besteht darin, Personen, die sich praktisch im Genossenschaftswesen betätigen oder aus anderen Gründen sich theoretisch und praktische Kenntnisse im Genossenschaftswesen erwerben wollen, die Gelegenheit zur notwendigen wissenschaftlichen Ausbildung zu geben. Ueber die Zulassungsbedingungen ist uns noch nichts bekannt geworden. Jedemfalls ist die Errichtung dieses Seminars zu begrüßen; es ist ein neuer Beweis für die zunehmende Bedeutung des Genossenschaftswesens für unsere gelamte Volkswirtschaft.

Kommunales.

Keine Rotstandsarbeiten, sondern Arbeitslosenversicherung. Schöneberg hat sich bekanntlich als erste der Berliner Tochterkommunen erachtet mit der Einführung einer allgemeinen Arbeitslosenversicherung beschäftigt. Früher wurde für die ortsansässigen Arbeiter für den Winter Rotstandsarbeiten geschaffen, jetzt, nachdem die kommunale Arbeitslosenversicherung zur Tatfache geworden ist, hat man beschlossen, die erstere Art der Unterstützung ganz in Wegfall kommen zu lassen. Die Gründe des Schöneberger Magistrats sind recht beachtenswert. Er meint:

„Nach den Erfahrungen, die Schöneberg gemacht hat, müssen Rotstandsarbeiten zumal in der Form von Erdarbeiten — der in Schöneberg einzig möglichen — als durchaus ungeeignet zur Unterstützung von Arbeitslosen bezeichnet werden. Nicht ohne zwingenden Grund nimmt jemand die ihm bis dahin ungewohnte Arbeit an. Er ist vielfach schon durch die vorhergegangenen Entbehrungen

Körperlich geschwächt. Soll aber eine derartige Unterstützung...

Der Magistrat von Schöneberg konnte so schreiben, weil er zu der höheren sozialen Untersuchungsform...

Aus dem Lande.

Barel, 28. Dezember.

Der Stand des Armenwesens im Rechnungsjahr 1909/10...

Der Bund der Landwirte hält am 5. und 6. Januar in Bockhorn...

Die Operette „Die Geisha“ wird am Donnerstag im „Burladinger Hof“...

Oldenburg, 28. Dezember.

Das „ungostfreundliche“ Amerika. Ein Rechnungsführer in Oldenburg...

Delmenhorst, 28. Dezember.

Der Streik der Arbeiter der Delmenhorster Wagenzfabrik dauert ununterbrochen fort.

Die Weihnachtstheater der Delmenhorster Arbeiterschaft am zweiten Weihnachtstage...

Emden, 28. Dezember.

Noch immer kein Frieden im Tischlergewerbe. Bekanntlich hatten die ausgesperrten Tischler beschlossen...

Gewichtliches.

Das Schicksal bei Hochzeit am dem Lande. Aus Celle wird geschrieben: Ein einziger Freudenstich auf einer Hochzeit...

war von diesem in den Arm und in die Seite getroffen. Der Vorsteher hatte dem Landwirt G. die Hinte, die, wie er wußte, schon geladen war, übergeben...

Aus aller Welt.

Aufhebung des Schächtverbots in Sachsen. Das amtliche Blatt der sächsischen Regierung veröffentlicht eine polizeiliche Verordnung über das Schächten der Tiere...

Die weitere Erziehung der Einwanderung wird in den nächsten Jahren die gesteigerten Körperhaltungen der Vereinigten Staaten beschäftigen.

Neben den Ätiaten, den Chinesen und Japanern sind es die Südtiroler, welche zu diesen gesegneten Maßnahmen Anlaß geben.

Der Herrgott für die Kapitalisten. Ein Arbeiter war in der Gasanstalt in Hirsleben beschäftigt...

226 257 Gemeindefunkler zählte Berlin am 1. November 1910 in 302 Gemeindefunkeln.

Vermishtes.

Das Frauenstudium an der Universität Kiel hat in den beiden letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 17. bis 23. Dechr. 1910. Geborenen: ein Sohn dem Dreigleis E. C. Hansmann...

Arbeitsrat hier und R. E. Meyers zu Kiel, Zuschläger R. Otto und W. E. Ohlig zu Schwein, Obermahlsherrmann B. G. H. Mandel hier und E. H. U. Egen zu Eimünde...

Literarisches.

Die Sozialistischen Monatshefte (Monatsschriften Berlin W 35) vom 12. Heft des 20. Jahrgangs erschienen.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Siegel) ist Jochen das 12. Heft des 20. Jahrgangs erschienen.

Die bürgerliche Jugendbewegung. Von Karl Horn. Herausgegeben von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend.

Veranstaltungs-Kalender.

Währingen-Wilhelmshaven. Donnerstag den 29. Dezember. Sanktion-Klub Währingen. Abends 8 1/2 Uhr bei Suddenberg.

Schiffahrts-Nachrichten.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Post-D. Halle, nach Bräunlich, heute in Liffah angekommen.

Hochwasser.

Donnerstag, 29. Dez.: vormittags 11 48, nachmittags 11 48.

Sozialdemokratisches Parteisekretariat für Oldenburg u. Ostriesland

Sitz-Bank I. O. Adress für Geldsendungen und sonstige Zuschriften: Adolf Schulz, Bank I. O., Peterstraße 22.

Arbeiter und Arbeiterinnen treibt Haus- und Beruf-Agitation für das Volksblatt!

In jeder Arbeiterfamilie muß das Volksblatt zu finden sein.

★ feuilleton. ★

Letzter Liebesgruß.

Novelle von Ludwig Gollmeyer.

(Nachdruck verboten.)

Heiliger Abend. — Leichte Floden rieseln vom grauen Himmel hernieder und lenken sich sanft auf die verkrüppelten Zweige der Wacholderheiden, die am Rande des schmalen Weges stehen, der vom Ende des Dorfes nach dem Kirchhofe führt. Drogen, von halber Höhe des steilen Berges leuchten seine weihen, hölzernen Kreuze mit ihren neuen Schneehauben hinunter in das in Dämmerlicht gehüllte Gehirgsdörfchen.

Die Dorfruhe schlägt die sanfte Abendstunde. Dann ruhet die Natur wieder in lautmlosen wintertlichem Schweigen. Hier und da leuchtet jetzt das Strahlenlicht eines eben angezündeten Christbaums durch die Abenddämmerung, und zuweilen verliert sich der Klang fröhlicher Kinderstimmen zur Höhe hinauf.

Drumten im Dorfe knarrt mit schrillen Ton eine Haustüre, und bald sieht man ein altes Mütterchen den Hügelpfad nach dem Dorfkirchhof hinaufsteigen. Schwer liegt die Last der Jahre auf der alten Mähnerin, und ihr Oberkörper ist weit vorgebeugt. Oft muß sie stehen bleiben und Atem schöpfen, aber immer wieder rafft sie sich auf und knarrt mit zäher Willenskraft die Anhöhe hinauf.

Nun rätst sie wieder. „Wie mirs doch heute schwer fällt!“ klüßten ihre Lippen. „Im Vorjahre, da pfiff mir ein kalter, eifriger Wind entgegen, und doch war mir der Gang herauf fast ein Kinderpiel. Ja — ja — ich bin recht alt geworden in diesem Jahre —! Wer weiß, ob übers Jahr —“

Doch beherzt nahm sie ihre beschwerliche Wanderung wieder auf. „Wer wird sich denn in seinen alten Tagen von so schwächlichen Gedanken quälen lassen.“

Wieder muß die alte Mähnerin stille stehen. Ihr Atem war so kurz, ihre Beine wankten, als wollten sie zusammenbrechen, ihre Hände zitterten und mühten das kleine Tannenbüschchen mit seinen sechs Äpfeln und seinen sechs verfilberten Nüssen und seinen sechs Nadeln auf den Wegrand niederlegen. Ihr war heute so sonderbar zu Mute — so bänglich — so bekümmert. — Sie mußte sich den Schwweiß von der Stirne abwischen — in Wärbeln tangten die kalten Floden um ihr Haupt — — — und weiter, weiter ferne klangen wunderbare Harmonien an ihr Ohr: — — — und den Menschen ein Wohlgefallen! — — —“

„Ein Wohlgefallen — — —?“ Nun fühlte sie sich wieder wohler, kräftiger. Krampfhaft fahnten ihre Hände das Tannenbüschchen, und langsam leuchtete sie vollends zur Höhe hinauf.

Durch die offene Kirchhofspforte wandte die alte Mähnerin gleich links vom Hauptpfad ab nach der Mauer, wo sich die Kindergräber aneinander reißen. Fast mit übermenschlicher Kraft schleppt sie ihren müden Körper durch den fahhohen Schnee. Aber endlich erreicht sie das Ziel ihres sehnlichsten Wunsches und sinkt mit stiller Inbrunst vor einem der verschneiten Hügel nieder. Dann streckt sie plötzlich auf, hebt mit zitternden Händen das Tannenbüschchen in die dicke Schneedecke, ordnet Äpfel und Nüsse mit feierlicher Hast, als ob es gelte, seine Minute der fortdauern Stunde ungenutzt zu lassen, zieht aus der Tasche mit schwerer Hand ein Bündchen mit sechs blauenweißen Weihnachtskerzen, drückt diese in die bleicheren Galtter zwischen den Zweigen — und bald erstrahlt in lichter Flammenpracht das Christbüschchen auf dem lahlen Kindergrab — ein Weihnachtsgruß der Lebenden an die Tote. . . Und während drumten im Dorf die Gloden das Fest der göttlichen Liebe einläuten und die frohe Kunde weit durch die Äste tragen, sinkt droben ein altes Mütterchen mit gefalteten Händen in die Arnie und vergißt die Welt mit ihrer wunderbaren Botschaft, die die Menschen trotz der achtzehnhundert und mehr Jahre, die sie ihnen schon verstanden wird, nicht verstanden haben. Mit stummen Lippen redet sie mit ihrem Verlebten, der da drumten in kalter Einsamkeit nun schon viele Jahre den letzten Schlummer schläft — ein Opfer jener finsternen Mächte, die das Licht hassen, auch wenn es ein Gott der Menschheit gebracht, jener falschen Dämonen, die nicht müde werden, zu drehen und zu drehen, bis sie die rechte Formel gefunden haben, mit der sie unter dem Vorwande, das einzig wahre Christentum vor Verderbnis zu bewahren, ihren selbstsüchtigen Zielen nachsehen. — — —

Barbara Mähner war vor mehr als vierzig Jahren in das abgelegene Gehirgsdörfchen des Sauerlandes gekommen. Sie stammte aus dem Nassauischen. Als junges, stattliches Mädchen kam sie aus ihrer Heimat, dem Bilsgrunde, zu reichen Verwandten im Maingau. Zur lieblichen Jungfrau herangewachsen, lernte sie einen braven, fleißigen Schreinergehilfen, den Christoph Mähner, kennen, der bald Gefallen an ihrer schlichten, treuherzigen Natürlichkeit fand und sie zum Weibe begehrte. Freudig legten die beiden die Hände zum Bund für das Leben ineinander, und nichts fehlte zu ihrem Glücke. Denn auch ein Kind, ein rotwangiges, hellhäutiges Töchterchen, hatte sich im zweiten Jahre ihrer Ehe eingestellt und das herrliche Band zwischen den Gatten noch inniger geknüpft. Und jensehr das kleine Mänschen wuchs und gedieh, desto größer ward die Freude der Eltern an ihrem entzückenden Herzenskinde.

Da fehlte eines Tages das Unglück in der Stätte des Friedens ein. Wie ein Hagelschlag in die Sommerfrucht, so fiel ein typhöses Fieber über den rüstigen Lebensofen und schaffensfreudigen Handwerker und warf ihn auf das Krankenlager. Schon bei seinem ersten Befunde schätzte der Arzt bedenklich sein Rauf, denn die tödliche Krankheit trat mit außerordentlicher Schärfe und selten beobachteter

rapider Steigerung auf. Alle menschliche Kunst war darum vergeblich. — Nach acht qualvollen Tagen erlöste der Tod den Verarmten von seinen entsetzlichen Leiden, die er so wacker duldend ertragen hatte.

Wohl weinte ein unmündiges Kind um den innig geliebten Vater, der stets nur Worte der Liebe und Güte für sein Töchterchen gehabt hatte; wohl klagte ein verzweifelter Greis um den treuen Gatten, der allezeit mit Taten bewiesen hatte, wie tief und rein ihm die Liebe zu den Selnen im Herzen wurzelte. Aber als die letzten Schollen in das Grab gerollt waren, als der Schwarm der Leidtragenden sich verlaufen hatte und die Witwe in tiefem stummem Schmerz allein in ihrem Kämmerlein saß, kam es allmählich wie ein stiller, beseligender Friede über sie. Wohl hatte ihr der Tod unsäglich viel genommen; aber die Erinnerung an das wohnige Glück, das sie an der Seite des Geliebten mehr als sieben Jahre lang genossen hatte, konnte ihr keine Macht der Welt rauben. Und dieses tödliche Bewußtsein gab ihr allmählich wieder Mut und Kraft, den Kampf mit dem Leben von neuem aufzunehmen. Und als sie in die klugen Augen ihres Kindes schaute, das sich eng an sie schmiegte und so traurig zu ihr emporblitzte, als wollte es fragen: „Und was wird nun aus uns armen verlassenen Menschen werden?“ — da mahnte eine tiefe heilige Stimme in ihrem Innern, nur nicht verzweifeln zu lassen, sondern sich der großen Pflicht bewußt zu werden, mit ganzer Kraft, mit ihrem letzten Blutstropfen einzutreten für das Kind, den herrlichen, kostbaren Schatz, den der Geliebte ihr hinterlassen hatte, und an diesem dankend zu vergehen, was sie liebend von dem Vater empfangen hatte. Noch einmal sah sie in leidenschaftlichem Schmerz die Kleine in ihre Arme, dann ging sie festen Schrittes an ihr Tagewerk.

Schon hatte sie sich einen kleinen Rest von Kunden erworben, bei welchen sie sich durch Monatsarbeit einen lärglichen, aber ausreichenden Verdienst erwarb, als bald hintereinander die Eltern ihres unergelieblichen Mannes starben und sie mit ihrem Rinde zu Erben des kleinen Vermögens einsetzte. Die Hinterlassenschaft war ein kleines Häuschen in einem wellenorenen Dörfchen des Sauerlandes, dazu einige Acker und Wiesen, die hinreichten, um darauf für eine kleine Familie die Lebensmittel zu pflanzen und eine Ruh und einige Schwoelze zu halten. — — —

Es war an einem Spätherbsttage, als sie mit dem lieben Mänschen und dem Rest ihrer Habe, der ihr deshalb besonders teuer war, weil es die eigene Arbeit ihres Mannes war, und den sie deshalb um keinen Preis der Welt veräußert hätte, in Remborn, ihrem zukünftigen Wohnorte, eintraf.

Eine Fremde, die so plötzlich in den Gesichtskreis all-eingeseffener Bauerngelehrter gerückt wird, darf von vornherein nicht darauf rechnen, mit besonderer Lebenswürdigkeit empfangen zu werden, dann aber ganz besonders nicht, wenn sie zugleich, für die Masse ziemlich unermittelt, zur Eigentümerin eines immerhin nicht ganz unbedeutenden Dorfoermögens wird. Und so beachtete man auch die Witwe des Mähner-Christoph fast gar nicht, sobald diese bald die Verläufe aufgab, sich mit ihren neuen Lebensgenossen und -genossinnen zu befunden.

Das kleine Mänschen war schon drumten im Maingau in die Schule gegangen; denn sie war ja im Frühjahr bereits sechs Jahre alt geworden. Mit dem Entlassungszeugnis, mit Lauf- und Anpfahlein ausgerüstet, machte sich drum die Mähnerin in Begleitung ihres Kindes eines Tages auf den Weg, um dieses der Gemeindefchule zuzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Farbige Photographien aus der Wart.

In der Urania führte Herr Goerke unter dem Titel „Märkische Landschafts- und Gartenposse“ eine Reihe von photographischen Aufnahmen vor, die „in natürlichen Farben“ nach dem Lumidirefren Autographenverfahren hergestellt waren. Seit dem ersten Anflügen der Lichtbildkunst hat es allen Fachleuten als Einzelziel vorgegeschwebt, auf mechanischem Wege ein Bild der farbigen sichtbaren Welt wiederzugeben zu können. Auf der Mühsalsscheibe der Kamera liegt man unter dem Schutz des dunklen Lutes jenes Idealbild einer verfeinerten, bewegten, lichtdurchfluteten, farbigen Welt. Es ist entzückend und gleicht aufs Haar dem Bildchen, das sich im Hintergrund unseres Auges auf der dunkeltapazierten Netzhaut spiegelt. Aber wie diese stichtigste aller Erscheinungen festhalten? Gelänge es, sie nicht nur zu fixieren, sondern auch, sie so massenhaft und billig zu vervielfältigen wie das Schwarzweißbild, so würde das einer der stärksten Umwälzungen in der Technik und im Kulturbereichen bedeuten. Man denke nur an die Illustration. Jeder Arbeiter könnte die Meisterwerke der Malerei in naturgetreuer Kopie an seiner Wand hängen haben. Nun, sojend jemt wir tiefsten noch ganz und gar nicht. Das Lumidirefren Verfahren liefert ein einziges Bild auf der Aufnahmeglasplatte, das höchst empfindlich und so düht ist, daß es von einer besonders starken Lichtquelle auf den Wandbühnen geworfen werden muß, wo man es für einige Augenblicke betrachten mag, wenn es nicht bei längerer Projektionsdauer von der enormen Hitze der Lichtquelle ruiniert werden soll. Die Aufnahmeglasplatte enthält eine Filterfchicht, bestehend aus nebeneinander gebetteten rotorange, grün und blauviolett gefärbten Stärkekörnchen. Danach gelangt das Licht erst in die für alle Farben empfindliche Aufnahmegelbchicht. Es lassen also z. B. nur die grünen Körner das grüne Licht durch, das von den grünen Stellen des aufzunehmenden Objekts ausgeht. Durch erneute Belichtung werden später die Filterfömer, die nicht wirken sollen, durch Umkehrung mit Silberfömer zugebedt.

Es entsteht dann Rot durch Zudekung von Grün und Blau, Grün durch Zudekung von Rot und Blau u. Dies klingt kompliziert, ist es aber nicht mehr als ganz landläufige Dinge wie Stereoptie und Autoptie. Die Bilder, die in der Urania gezeigt wurden, waren zunächst gärtnerischer Natur. Besonders aus den Laubensolomonien sah man stimmungsvolle Farbenkompositionen, die berechtigte Schilderung dieses Glüdes im Winter, die sich denken läßt. Dann Aufnahmen aus dem näheren und entfernteren Berliner Ausflugsgebiet. Dazu Kühen- und Innenarchitekturen. Interieurs aus rotem Bauffein und mit bunten Glasfenstern machten sich ausnehmend schön. Für bunte Porträts aller Art wird das Autographenverfahren bald unentbehrlich werden.

Denken und Empfinden in Beziehung zum Entwicklungsstande

betitelt sich ein sehr interessanter Artikel von Georg Bätner in Heft 6 der „Natur“, Zeitschrift der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (Verlagsstelle Theod. Thomas, Leipzig, Preis pro Vierteljahr 1.50 Mk.), dem wir folgen des entnehmen:

Die Frage nach dem Zwecke und dem Sinne des Lebens ist so uralte wie die Menschheit selbst. Doch ebenso alt ist der Glaube, daß nicht nur das menschliche Leben, sondern auch das unendlich vielfache Getriebe der Kräfte, die in der gesamten Natur wirken, irgendeinen Zweck, einen Sinn haben müßte. Soweit wir rückblickend insdane sind, die Umkehrung des Naturgeschehens und die Verwandlung des Weltbildes — wenn auch nur auf unsere kleine Erde bezogen — aus ungenüßigen Anfängen bis zu Gegenwart zu verfolgen, meinen wir, in dem gegenwärtigen Stande des Weltbildes, das uns ja soviel komplizierter, soviel differenzierter erscheint als jedes vorangehende, wenn wir irgend eine Etappe der Weltentwicklung festhalten, müßte die Zweckform erreicht sein, nach der jene Umkehrungen, durch die die früheren Weltbilder verwandelt wurden, hinfrieden. Freilich bewahrt uns der Entwicklungsgedanke gleich davor, die gegenwärtige Form des Geschehens als absolute, als letzte Zweckform anzusehen; vielmehr erscheint uns auch der gegenwärtige Stand nur als ein Durchgangsstadium, eben auch nur als eine Stufe, eine Sproßre der sich vielleicht ins Unendliche fortsetzenden Entwicklungsleiter. — Die Frage ist nun — beim Festhalten an dem allgemeinen Entwicklungsgedanken — zunächst die: Soll die Entwicklungsette, von der wir ein Glied bilden, sich fortsetzen bis in alle Unendlichkeit, sobald praktisch das Ziel, in dessen Sinn sich die Entwicklung vollzieht, niemals erreicht wird; oder soll es einen Zustand geben, der, wenn tatsächlich einmal erreicht, sich nie mehr verwandeln wird, der also das oberste, das absolute Ziel der Entwicklung darstellt? — Der letztere Gedanke hat mannigfaltige religiös- oder auch philosophisch-dogmatische Ausprägungen erfahren. Wenn es richtig ist, so ist die Möglichkeit nicht von vornherein hinwegzulegen, daß dieser oder jener Bezugszute — wenn auch auf geheimnisvolle, so doch nicht auf übernatürliche Weise — in die Erkenntnis jenes letzten Zustandes eingedungen sein könnte. Gewiß mag es auch seit jeher solche Menschen gegeben haben, die unumtöndlich der frommen Meinung waren, in jenes letzte Geheimnis eingedungen zu sein. Der Umstand indessen, daß die Zeit über manche aus vollster persönlicher Ueberzeugung getane Voraussaage hinweggegangen ist, ohne sie zu erfüllen, daß ferner solche Voraussaagen einander derartig widersprechen, daß das Eintreffen der einen das der andern ausschließen muß, muß jene Meinung von einem endlich erreichbaren Zustande des absoluten Zweckes der Entwicklung mehr und mehr als einen schönen Traum erscheinen lassen.

Wie Richter Hagdel brutale Ehemänner bestraft.

Eine Prügelstrafe für Verbrecher gibt es auch in den Vereinigten Staaten nicht. In einem einzigen Falle nur verlangt die öffentliche Meinung für Delinquenten eine energiereichere Strafe als Haft und Gefängnis, und in einem einzigen Falle nur können Körperstrafen immer auf allgemeine Zustimmung rechnen: wenn es sich um Ehemänner handelt, die ihre Frauen schlagen. Diese Raschheit des Publikums und des Gesetzes hat sich vor kurzem der Friedensrichter Hagdel in der kleinen Stadt Swanerowille in höchst wirksamer Weise zunutze gemacht. Frau Gen, eine kleine, blaße und schwache Dame erschien vor dem Friedensrichter und zeigte ihm ihre mit blauen Fleden und Wunden bedeckten Arme und Beine, wobei sie unter Tränen erklärte, daß sie die Mißhandlungen ihres brutalen Gatten nicht mehr ertragen könne. Der Richter ließ den Ehemann Gen sofort festnehmen; als dieser, an allen Gliedern zitternd, vor Gericht erschien, fand er den Richter mit einer Arnie bewaffnet vor. „Jede herunter und auf die Arnie!“ schrie der Friedensrichter. „Für einen solchen Durchein gibt es nur eine Strafe, und die sollen sie auf der Stelle zu spüren bekommen.“ Sprachs, und begann erdarmungsvoll auf Gen loszuschlagen. Er hörte erst auf, als der Mann ohnmächtig zusammenbrach. Nachdem Gen wieder zu sich gekommen war, schickte ihn Hagdel nach Hause, indem er ihm drohend in Aussicht stellte, daß er, der Richter, ihm eine zweite vermehrte und verbesserte Auflage der Prügelstrafe zuteil werden lassen würde, wenn er sich einfallen lassen sollte, ein schwaches Weib noch einmal zu schlagen.

Bestimmte Auskunftsstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Bant, Peterstraße 14. Täglich abends von 7-8 1/2 Uhr geöffnet. Unentgeltliche Auskunftserstellung über die Mißbrauchsfrage, sowie über Fälschung und Stellung Mißbrauchslenker, über Geisteskranken, Entmündigten von Alkoholkranke. Transfusionsmittel-Händler usw.

Neujahrs-Gratulationskarten

in den modernsten Mustern und geschmackvollster Ausführung
liefert schnellstens zu billigen Preisen die

Buchdruckerei Paul Hug & Co., Peterstrasse

Bekanntmachung.

Grundverkauf
findet am Donnerstag den 29. d. Mts., mittags 12 1/2 Uhr, auf dem Rathaushofe statt.
Bant, den 27. Dezember 1910.
Der Gemeindevorstand.

Lagerräume, Kontorräume

sowie Stallung, ca. 100 qm, geteilt oder im ganzen zu vermieten. Zu erst bei **Hermann, Wilhelmstr. 10.**

Gesucht auf sofort eine Waschfrau

Frau Kapitelein, **Zommerfeld, Heppens, Hölzerstraße 42.**

Gesucht

zum 1. Januar ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrendes **Mädchen.**
Frau **Meyers, Bant, Peterstraße 36.**

Gesucht

zum 1. Januar ein **Mädchen**, 15 bis 16 Jahre alt.
W. Hof, Hölzerstraße 7a.

Gesucht

für den Vormittag eine **Frau** oder **Mädchen.** **Rurze Straße 9, I. 1**

Jugendlicher Arbeiter

für dauernde Arbeit gesucht.
Neuender Siegelei
Bruns & Fiedrichs.

Gesucht

zu Ostern oder 1. Mai ein **Bechrling** unter günstigen Bedingungen.
D. Volting, Schmiedemeister, Beckhausen bei Bant.

Malerlehrling

zu Ostern gesucht.
D. Cordien, Mische-Str. 36.

Junges Ehepaar (1 Kind)

sucht freundliche Stagenwohnung in nettem, ruhigem Hause zum 15. Jan. oder 1. Februar. Offerten unter **D. 2.** an die Exp. d. Bl.

Malzboubons

1 Pfd. 45 Pf.

Brust-Kandis

1 Pfd. 40 Pf.

J. H. Cassens

Schaar u. Bant, Peterstr. 42.

Kartoffelschalen

und **Kartoffeln** zum Düttern zu verkaufen. **Friedbergstraße 10a.**

Rüstringer Sparkasse.

Wegen Rechnungsschlusses sind unsere Geschäftsstellen **Neuende und Bant** am 30. und 31. Dezember geschlossen.

Neujahrs-Postkarten

sowie Witz-, Scherz- und Gratulationskarten hält in bekannt grosser Auswahl vorrätig
Georg Buddenberg, Buchhandlung Bant, Peterstr. 30.

Wille's echte Oeure Portweine

zu haben in Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg.
: Nordwestdeutsches Wein-Importhaus. :

Wir verzinsen Einlagen

mit halbjähr. Kündigung bei wechselndem Zinssatz zur Zeit mit

4%

per anno.

Oldenburgische Landesbank

Filialen **Wilhelmshaven**
Roonstrasse 78. Bismarckstrasse 93.

Wilhelm Harms :: Nordenham

• • Hansingstrasse 10. • •

Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak

Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.

Annahme von Drucksachen aller Art für Handel u. Privat

unter Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.

Van den Berghs
Clever-Stolz-
Margarine
• • Pfund 90 Pfennig. • •
Erzeugt beste Butter!
Zu haben bei
Georg Jasper, Bant
Wellenstraße 21.

Friesenhof, Blexerdeich.

Am 1. Januar (Neujahr):

Grosser Bail.

Hierzu ladet freundl. ein
Joh. Lemke.

: Nordenham :

— Bringe meine —

Rohr- und Rüschen-

Stuhl-flechterei

in empfehlende Erinnerung.

Gerhard Harms

Herbertstraße 13.

Brennholz

Klafterholz, Kubikmeterweise, sowie zerleinert, liefert jedes Quantum

Wilh. Lange, Kohlenhandl.

Bant, Börsenstraße 47.
Tel. 238.

Die sehr berühmte Pflanzen-Butter-Margarine

Sanella

Pfund 90 Pf.
ist bei mir stets frisch zu haben.
W. Druca, Bant,
Mehlumstraße.

Zum Monogramm-Sticken

(speziell Wäsche-tiden) empfiehlt sich
Minna Borgmann, Bant,
Kunnenstr. 15, 3. Etg.

Wollen Sie?

eine gut gehende Uhr haben, so lassen Sie dieselbe reparieren bei

G. Märtens, Uhrmacher,

Heppens, Hölzerstraße 11,
gegenüber Sadowassers Tivol.

Molkereibutter

Zentrifugenbutter

Landbutter

Pflanzenbutter

Margarine.

Alles frische Ware und billigst.

J. H. Cassens

Schaar, Bant, Peterstr. 24.

Die Meldestelle

für verlaufene Kinder befindet sich bei

Frau Schönbeck, Bant,
Restaurant Peterhof, Peterstr.

Abonniert das Nordd. Volksblatt!